

Die in die Jahre gekommene Stadtteilbibliothek im Straubinger Osten benötigt dringend einen neuen Anstrich – aber nicht nur äußerlich ist eine grundlegende Sanierung notwendig: Die Zweigstelle soll zum *Dritten Ort* für den Stadtteil werden, sich für neue Besuchergruppen öffnen und sich auch inhaltlich neu ausrichten. Für dieses Vorhaben erwies sich das Förderprogramm ‚hochdrei – Stadtbibliotheken verändern‘ der Kulturstiftung des Bundes wie geschaffen. Die Stiftung möchte damit unkonventionelle Formate unterstützen, die es Bibliotheken ermöglichen, sich als „offene Orte der Begegnung zu etablieren“. ¹ Die Stadtbibliothek Straubing setzte sich also zum Ziel, in einem groß angelegten Beteiligungsprozess herauszufinden, wie sich die Stadtteilbibliothek Ost zu einem solchen Ort entwickeln kann. Mit der Förderzusage im Juli 2020 begann die Reise der ‚Mitmach-Bibliothek Straubing‘ und damit ein Prozess, der nicht nur die Stadtteilbibliothek nachhaltig verändern wird, sondern sich auch als spannender Lernprozess für alle Beteiligten herausstellte.



Eine Teilnahme an der Umfrage war online, auf Papier-Fragebögen oder via Tablet in der Bibliothek möglich

Große Pläne für eine kleine Bibliothek

Die Zweigstelle ist die einzige Kultureinrichtung des Stadtteils Straubing Ost. Deshalb lag es nahe, den ohnehin notwendigen Umbau zu nutzen, um die Räumlichkeiten zu einem inspirierenden Begegnungsort für alle Alters- und Bevölkerungsgruppen weiterzuentwickeln und auch neue Benutzerschichten anzusprechen. Ziel des Projekts war die Entwicklung eines flexiblen Raumkonzepts, das auf einer beschränkten Fläche unterschiedlichste Nutzungen erlaubt. Dieses Pilotmodell platzsparender Mehrfachnutzung soll dabei auch anderen räumlich begrenzten Bibliotheken neue Möglichkeiten aufzeigen.

Im Rahmen dieses Planungsprozesses, der eine räumliche wie auch inhaltliche Neuausrichtung voraussetzt, waren grundlegend neue Denkansätze gefragt. Dafür wollte die Bibliothek ganz bewusst möglichst große Teile der Bevölkerung mit einbeziehen – und hob die ‚Mitmach-Bibliothek‘ aus der Taufe. Das *Mitmachen* begann somit schon rund zwei bis drei Jahre, bevor die umgebaute Bibliothek die ersten Gäste empfangen wird.

Fragen über Fragen

Im Zentrum des Planungsprozesses standen diverse partizipative Formate, mit deren Hilfe eine Beteiligung von Stadtgesellschaft, ansässigen Institutionen und Mitarbeiter*innen der Bibliothek ermöglicht werden sollte. Für die Umsetzung wurde die Agentur *PLAN:KOOPERATIV* aus Heidelberg engagiert, da dieser Anbieter sowohl auf Beteiligungsprozesse als auch auf Raumplanung spezialisiert ist.



Kenndaten Stadtbibliothek Straubing Ost (noch vor dem Umbau)

Erbaut	1964
Größe	160 qm
Medienbestand	8.400
Besucherzahl	2019: 11.000 Besucher*innen
Lage	Stadtteil Straubing Ost
Einwohner	ca. 8.000 Einwohner
Fördersumme	120.000 Euro (90 % Kulturstiftung des Bundes, 10 % Eigenleistung Stadt Straubing)

In den Workshops wurden die Ergebnisse aus Umfrage und Kreativwerkstatt im Detail diskutiert



Den Anfang machten zwei Kleingruppen aus dem benachbarten Kindergarten. Phantasiegeschichten entführten die Kinder in verwunschene Welten, wahlweise in einen Zauberwald, die Unterwasserwelt oder eine Zauberhöhle.

Sie malten und erzählten daraufhin, wie diese Orte ihrer Vorstellung nach aussehen könnten. Die Schüler*innen der dritten und vierten Klasse griffen diese Beschreibungen auf und überlegten (und malten), was das konkret für

eine Kinderecke bedeuten würde: Sitzgelegenheiten, Wände und sogar der Fußboden nahmen neue Gestalt an. Plastisch wurden die Ideen dann bei den Workshops der Mittelschule umgesetzt: Schüler*innen der fünften und sechsten Jahrgangsstufe gestalteten die Bibliothek bzw. die Kinder- und Jugendecke in Schuhkartons – mit Hilfe unterschiedlichster Bastelmaterialien und Lego-Steinen. Darüber hinaus wurden am „Baum der Wünsche“ mit allen Teilnehmer*innen Vorschläge für die zukünftige Programmgestaltung, technische Ausstattung und das Medienangebot gesammelt.

„Wenn ich die Menschen gefragt hätte, was sie wollen, hätten sie gesagt: Schnellere Pferde.“

Henry Ford, Automobilpionier

Um die Phantasie der Kinder zu befördern, war es unumgänglich, für die jüngeren Kinder einen gewissen inhaltlichen Rahmen vorzugeben. Durch die Phantasiereisen fand ein thematisches Framing statt, das man im Hinblick auf einen unvoreingenommenen Partizipationsprozess zu Recht kritisch sehen könnte. Die konkreten Beispiele halfen den Kindern jedoch, Welten auszugestalten und Ideen zu entwickeln.

Die Wünsche der Kinder wurden im Anschluss von der Agentur *PLAN:KOOPERATIV* interpretiert und auf die zugrundeliegenden Bedürfnisse zurückgeführt.

Nochmal nachgefragt

Stets galt die Devise, möglichst groß zu denken, ohne sich von möglichen Gegenargumenten beschränken zu lassen. Das führte erwartungsgemäß zu einer großen Fülle an Ergebnissen. Nun war es am Bibliotheksteam, auch einen fachlichen Blick auf die bisherigen Ergebnisse zu werfen und gleichzeitig eigene Anforderungen an den zukünftigen Arbeitsplatz zu benennen. Die Ansichten und Bedarfe aus den eigenen Reihen der Bibliothek sollten im Prozess immer wieder einbezogen und gleichwertig zu den Anregungen „von außen“ behandelt werden.

Die neuen Wünsche wurden auf ihren Platz- und Materialbedarf, die mit ihnen verbundenen regelmäßigen und unregelmäßigen Aufgaben sowie ihre Umsetzbarkeit im Raum geprüft, etwa ob eine räumliche bzw. zeitliche Trennung von anderen Aktivitäten notwendig ist. Dabei kristallisierten sich bereits erste Möglichkeiten der Raumnutzung heraus, beispielsweise eine Unterteilung in ruhige und lebhaftere Zonen.

Es wurden jedoch auch Themenbereiche erkennbar, zu denen aus Sicht der Bibliotheksmitarbeiter*innen noch weiterer Diskussionsbedarf bestand. Drei

*Denn um zukünftig ein abwechslungsreiches und engagiertes Programm in den neugestalteten Räumen anbieten zu können, wird die Bibliothek auch weiterhin auf das Mitmachen von Nutzer*innen und anderen Institutionen angewiesen sein.*

Workshops mit heterogenen Gruppen aus Stadtgesellschaft, Politik und ortsansässigen Institutionen sollten die Möglichkeit bieten, sich diesen offenen Fragen ausführlicher zuzuwenden.

Hierfür wurde die Methode des World-Cafés gewählt. In Kleingruppen widmeten sich die Teilnehmer*innen den Themenbereichen **Atmosphäre & Raumgestaltung, Veranstaltungen & Lesecafé** sowie **Dienstleistungen der Bibliothek**. Ziel war es, allgemeine Aussa-

gen („Wir wünschen uns ein Lesecafé!“) zu konkretisieren („Was genau stellen Sie sich unter einem Lesecafé vor?“) und auch an der möglichen Umsetzung („Wer könnte/möchte das Café zukünftig betreiben?“) zu arbeiten.²

Die bunt zusammengesetzte Gruppe sorgte dabei nicht nur für verschiedene Perspektiven auf die Fragestellungen, sondern beförderte an Ort und Stelle auch die Vernetzung untereinander. Außerdem wurde deutlich: Hier kommen Menschen zusammen, die die Bibliothek und den Stadtteil verändern möchten und bereit sind, sich für diese Veränderung zu engagieren. Somit stellte sich die Workshop-Runde – ganz unabhängig vom inhaltlichen Erkenntnisgewinn – als wichtiger Meilenstein im Planungsprozess der ‚Mitmach-Bibliothek‘ heraus, denn den Teilnehmer*innen war durchaus bewusst: Das *Mitmachen* endet nicht mit diesem Workshop oder der Konzeptionsphase, sondern ist als *Konzept* der zukünftigen Stadtteilbibliothek zu verstehen. Denn um zukünftig ein abwechslungsreiches und engagiertes Programm in den neugestalteten Räumen anbieten

zu können, wird die Bibliothek auch weiterhin auf das Mitmachen von Nutzer*innen und anderen Institutionen angewiesen sein. Nur so kann sie zu einem Ort von den Straubinger*innen für die Straubinger*innen werden.

Partizipation – oder?!

Der Neu- oder Umgestaltung von Bibliotheken partizipative Prozesse zugrundezulegen, ist eine immer häufiger gelebte Praxis.³ Daran ist auch die Hoffnung geknüpft, durch die entstehende Verbundenheit zur Institution bereits in der Konzeptionsphase bürgerschaftliches Engagement entstehen zu lassen, das im späteren Betrieb seine Fortsetzung findet.

Allerdings sehen sich Entscheidungsträger*innen im Nachhinein nicht selten mit dem Vorwurf der „Pseudo-Partizipation“ konfrontiert. Dies ist meist dann der Fall, wenn Bürger*innen zwar zum Mitgestalten motiviert und um ihre Meinung gebeten werden, dies aber nur dazu dient, bereits gefällte Entscheidungen der Auftraggeber zu untermauern.⁴

Jeder Mitarbeiter, jede Chefin und jeder Projektleiter verbindet vermutlich gewisse – eigene – Erwartungen mit geplanten Veränderungen. Daher ist es ratsam, sich als Fragende vor allem immer wieder selbst zu hinterfragen: Sind wir wirklich offen für die Meinungen und Wünsche anderer? Haben externe Personen an dieser Stelle ein tatsächliches Mitspracherecht?

Auch die Wahl der Beteiligungsmethode ist ausschlaggebend für den Grad der Partizipation, und die Art der Fragestellung sollte ihrerseits hinterfragt werden, denn: *Wer stellt die Fragen und wer entscheidet, welche Fragen überhaupt gestellt werden?*⁵

Allein diese beiden Beispiele machen deutlich, dass Partizipation in der Praxis oft mit Schwierigkeiten verbunden ist. Auch im Entstehungsprozess der ‚Mitmach-Bibliothek‘ kamen wir immer wieder an einen Punkt, an dem wir uns selbstkritisch fragen mussten: Ist das echte Partizipation?

... und es lohnt sich trotzdem!

Am Ende unseres Planungsprozesses, der sich über ein Jahr und alle Altersgruppen erstreckte, standen ein Raumzonen-Konzept sowie eine sehr konkrete Beschreibung dessen, was sich die zukünftigen Nutzer*innen von der umgebauten Bibliothek erhoffen. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für die Arbeit des Innenarchitekten und des Bibliotheksteams, wenn es dann ab 2023 darum geht, die neuen Räumlichkeiten mit Leben zu füllen. Dabei gilt es zunächst, eine Auswahl zu treffen, was im Rahmen des Umsetzbaren liegt, und gleichzeitig die Räumlichkeiten so zu gestalten, dass dort auch auf zukünftige, möglicherweise geänderte Bedürfnisse flexibel reagiert werden kann – sich im wahren Sinne des Wortes nichts zu „verbauen“.



Welche Wünsche gibt es zur Raumgestaltung der zukünftigen Stadtteilbibliothek?

Scheinbare Grenzen müssen neu hinterfragt und die tatsächlichen Möglichkeiten abgewogen werden.

Es hat sich aber auch gezeigt, dass die Ergebnisse eines Beteiligungsprozesses leicht den zuvor abgesteckten Rahmen – in diesem Fall den bestehenden Grundriss der Bibliothek – sprengen können. Scheinbare Grenzen müssen neu

hinterfragt und die tatsächlichen Möglichkeiten abgewogen werden. Entscheidend ist auch hier die grundsätzliche Offenheit der Verantwortlichen, auf Vorschläge einzugehen, die unvorhergesehene Veränderungen nach sich ziehen können. Nur so kann Partizipation neue Prozesse anstoßen und zu Ergebnissen führen, die man sich alleine nicht hätte ausmalen können.

Von Freya Fleischmann

Projektbetreuerin ‚Mitmach-Bibliothek‘,
Stadtbibliothek Straubing

- ¹ Die Kulturstiftung des Bundes stellt das Förderprogramm ‚hochdrei – Stadtbibliotheken verändern‘ auf ihrer Website vor: www.kulturstiftung-bund.de/hochdrei
- ² Die Ergebnisse des Partizipationsprozesses sind einsehbar unter: www.stadtbibliothek-straubing.de/mitmach-bibliothek/
- ³ Nicola Dewosch: Partizipation in Bibliotheken. Ein Blick auf Projekte im In- und Ausland. (2016): https://hdms.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/5862/file/Bachelorarbeit_Nicola+Dewosch.pdf (Seite 77)
- ⁴ Karsten Schuldt / Rudolf Mumenthaler: Partizipation in Bibliotheken. Ein Experiment, eine Collage. LIBREAS. Library Ideas, 32 (2017), Seite 11: https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/19855/schuldt_mumenthaler.pdf?sequence=1
- ⁵ Schuldt/Mumenthaler (2017), Seite 6

Förderung des Projektes

Das Planungsprojekt ‚Mitmach-Bibliothek Straubing‘ ist gefördert im Fonds ‚hochdrei – Stadtbibliotheken verändern‘ der Kulturstiftung des Bundes.